



Deutsche Gesellschaft für
SchweineGesundheit

Aktuelles aus der Schweinemedizin

Eine Veranstaltung der
Deutschen Gesellschaft
für SchweineGesundheit (DGSG)
und des Arbeitskreises Großtierpraxis (AKG)



Großtierpraxis 10:06, 226-228 (2009)

Am 8. April 2009 trafen sich schweineinteressierte Tierärzte zum wiederholten Mal in Bakum. In einem etwas weiteren Sinn ging es um Tierschutz in der Schweinehaltung. Der Reigen wurde von einem Tierarzt eröffnet, der zusätzlich auch Philosophie studiert hat. Es war wie so oft eine Freude, wenn der Referent es versteht, Natur- und Geisteswissenschaften zu einem Konglomerat zu formen.

Euthanasie und Ethik – Aspekte der Tiertötung

von J. Luy, Berlin

Dürfen wir Tiere töten – und falls ja, was gilt es in moralischer Hinsicht zu beachten. Dieser Frage ging der Referent beginnend mit dem griechischen Philosophen Epikur (341-271 v. Chr.) nach. Seit dem Zeitalter der Aufklärung gilt die angst- und schmerzlose Tiertötung in pathozentrisch ethischer Hinsicht als nicht amoralisch. Dieser pathozentrische Tierschutz ist auch Grundlage der EU-Politik (Tierschutzprotokoll des Vertrages von Amsterdam, 1997), der letztlich auf Epikur zurückgeht. Das deutsche Tierschutzgesetz geht dabei (mit Ausnahme Österreichs) einen Schritt weiter als die Rechtsnorm der übrigen EU-Staaten. Geleitet durch die anthropozentrische Ethik Albert Schweitzers (1875-1965) dürfen Tiere nur aus „vernünftigem Grund“ getötet werden.

Der Gesetzgeber hat zudem die Schlachtung hinsichtlich der Tierschutzaspekte einer angst- und schmerzlosen Tötung durch den Tierarzt gleichgestellt. In beiden Fällen ist eine vorherige Bewusstseinsausschaltung (Betäubung) vorgeschrieben, bevor Maßnahmen eingeleitet werden, die zum Tod des Tieres führen. Tiere, die „nicht behebbarer Schmerzen oder Leiden“ zeigen, dürfen euthanasiert werden (Nottötung). In seltener Einigkeit bejahen sämtliche Ethiker, die sich dazu geäußert haben, die „Nottötung“ beim Tier als Akt der Barmherzigkeit. Tierärzte

dürfen (in Absprache mit dem Halter) euthanasieren, wenn „das Tier nach dem Urteil des Tierarztes nur unter Schmerzen oder Leiden weiterleben kann“. Auf der anderen Seite müssen sie euthanasieren, sobald das Tier nach ihrem Urteil nur unter „länger anhaltenden (oder sich wiederholenden) erheblichen Schmerzen oder Leiden“ weiterleben könnte. Die Beurteilung dieses Sachverhaltes sollte man im Zweifel dem Amtstierarzt überlassen. Im Falle des Falles stellt tierärztliche Untätigkeit den Straftatbestand der „Euthanasieverschleppung“ dar.

Organentnahme im Schweinegestall – Stand der Dinge

von I. Böhne, Melle

Bei der gegenwärtigen Schweinedichte Niedersachsens müssten jährlich mindestens 20.000 Mastschweine, 24.000 Saugferkel und 10.000 Flatdeckferkel seziiert werden. Die tatsächliche Sektionskapazität liegt bei 10 % dieser Zahlen: D.h., es ist dringend erforderlich weitere Kapazitäten zu schaffen. In einigen europäischen Ländern ist die Hofsektion durch den Hof-tierarzt gestattet, in Deutschland (noch) nicht. Im Frühjahr 2008 wurde deshalb eine Arbeitsgruppe „Organentnahme in der Tierhaltung“ gebildet, die sich aus Vertretern der TÄK Niedersachsen, des Landes, der TiHo Hannover (Außenstelle Bakum), der LWK Niedersachsen und des Veterinärinstituts Oldenburg zusammensetzt. Diese hat Indikationen für eine zielgerichtete Organentnahme im Tierbestand erarbeitet:

- Bestandteil der diagnostischen Kaskade
- Kontrolle des Krankheits- und Therapieverlaufs
- Mehr Diagnostik möglich
- Auswahl der Sektionstiere (größere Auswahl, höhere Trefferquote)

- Vorteile für den Verbraucherschutz durch gezielten Einsatz von Medikamenten (zugleich Tierschutz)
- Reduziertes Verschleppungsrisiko durch fehlenden Transport des Tieres zum Labor
- Optimale Erfassung durch Verknüpfung der vorgefundenen Klinik mit pathologischen Veränderungen
- Verkürzung des Zeitaufwands für die ätiologische Diagnose

Entsprechende Fortbildungen wurden und werden angeboten (2008 Infektionsdiagnostik Virologie, 2009 Mikrobiologie). Eine entsprechende Sachkenntnis kann also erworben werden. 8 Tierarztpraxen in Niedersachsen haben bereits Sektionsräume angemeldet. Bei entsprechender Ausstattung der Betriebe könnten nach Genehmigung durch die Behörde auch auf den Höfen legal Sektionen durchgeführt werden.

Optimierte Sauen- und Saugferkelfütterung ist aktiver Tierschutz – Aktuelles aus der Praxis

von A. Heseker, Münster

In einem sehr plastischen und praxisbezogenen Vortrag gelang es dem Referenten das Interesse auf ein den meisten Tierärzten m.o.w. unbekanntes Terrain zu lenken. Hochproduktive Sauen (25-30 abgesetzte Ferkel/Sau/Jahr) bedürfen eines Fütterungsmanagements, das in vielen Details von normalem Fachwissen abweicht. Die zentralen Fragen sind heute: „Welche Einflussfaktoren der Fütterung und des Managements gibt es?“ und „Was muss bei der Entwicklung leistungsangepasster Fütterungskonzepte beachtet werden, um den Bedarf der modernen Sau während aller Haltungsstadien zu decken?“

Zu den wichtigsten Bedarfsanforderungen in der Sauenhaltung zählen die in den verschiedenen Leistungsstadien benötigte Energie und Aminosäuren. Als besonderer Knackpunkt gelten die letzten 10 Tage der Gravidität, in welcher der einzelne Fötus bis zu 100 g Tageszunahme zeigt. Wird in dieser Phase nicht ausreichend Tragefutter gegeben (3,5-4 kg) kommt es zum katabolen Stoffwechsel und negativer Energiebilanz, Szenarien, die einer „Ketose“ vergleichbar sind. Während der Laktation muss es das Ziel sein, mindestens 12 Ferkel mit einem Absetzgewicht von 80-90 kg zu erzeugen. Daher sollte die Sau nicht mehr als 15-20 kg verlieren. Zu beachten ist, dass die Körpermasseverluste nicht nur aus Fett

bestehen, etwa ein Drittel ist Eiweiß (= Muskelmasse). Hierzu ist es notwendig, moderat zu beginnen (1 % der KM plus 0,5 kg) und bedächtig zuzulegen. Die maximale Menge muss erst um den 10. Laktationstag erreicht sein. Essentiell für hohe Laktationsleistungen ist ausreichendes, unbeschwert aufnehmbares Wasser (40-50 l/Tag) in der Hochlaktation.

Die Genetik nutzen – Krankheitsprophylaxe im Schweinestall

von G. Reiner, Gießen

Infektionskrankheiten haben negative Auswirkungen auf die Leistung und Qualität der Produkte und sind tierschutz- und verbraucherrelevant. Deshalb wird seit jeher zumindest halbherzig versucht, auf Krankheitsresistenz zu züchten. Aber erst die Methoden der modernen Genetik eröffnen Möglichkeiten, die allerdings zu wenig genutzt werden. Ein Beispiel ist die Resistenz gegen *E. Coli* F18-R. Bekannte Resistenzunterschiede betreffen die Parasiten *Trichinella spiralis*, *Ascaris suum* und *Strongyloides ransomi*. Auch bezüglich verschiedener Viroser wurden Rassenunterschiede beschrieben (Coronavirose, ASP, Influenzavirus, PrV, MKS, PCV2, PRRSV und ESP). Gleiches gilt für Bakteriosen, verursacht durch *E. coli*, *Salmonella* sp., *Brucella suis*, *H. parasuis* sowie die Eperythrozoonose, Dysenterie und APP.

Das A und O der genetischen Bearbeitung von Krankheitsresistenzen (KR) ist die Identifikation von Genmarkern, wobei dieser idealerweise folgende Eigenschaften aufweist:

- Er liegt in einem Gen, das nachgewiesenermaßen für die Resistenz/Empfindlichkeit gegenüber einer bestimmten Krankheit oder für die generelle KR entscheidend ist,
- er führt zu qualitativ oder quantitativ unterschiedlichen Proteinen,
- er erklärt einen hinreichend hohen Anteil der phänotypischen Varianz der KR,
- er lässt sich einfach, sicher, günstig und in hohem Durchsatz diagnostizieren.

Die Förderung der Entwicklung von KR-Markern erfolgt global. Als Modell eignet sich *Sarcocystis miescheriana*. Weitere interessante Versuchsmodelle stellen PRRS und APP dar. Die Anfänge sind gemacht, bis zur praktischen Umsetzung ist aber noch eine Menge Arbeit zu leisten.

Mit oder ohne Narkose? – Problematik der Schmerz-evaluation beim Schwein

von D. Rittershaus, Hannover

Kastrieren tut weh, das ist klar. Aber wie weh, das ist schlecht zu beurteilen. Es fehlt nicht an Untersuchungen zur Objektivierbarkeit des Schmerzes von Schweinen. Das größte Problem stellt aber das Fehlen eines „Goldstandards“ dar. Die Schmerzen variieren je nach Alter, Entstehungsart und Krankheit. Außerdem werden individuelle Unterschiede diskutiert.

Schmerzen bei und nach der Kastration sind auf wissenschaftlicher Basis mit den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nachgewiesen worden. Als Parameter dienen:

- Cortisol
- EEG
- HF, AF, BD
- Vokalisation
- Verhalten

Alternativen zur Kastration ohne Schmerzausschaltung müssen tiergerecht (keine oder wenig Schmerzen/Stress), praktikabel (geringer Zeit- und Materialaufwand und vom Tierhalter durchführbar sein), wirtschaftlich (geringe Kosten von Medikamenten/Apparaturen/Personal) und gesetzeskonform sein (Tierschutzgesetz, Arzneimittelgesetz, Fleischhygienegesetz). Es muss Sicherheit im Anwenderbereich bestehen. Umweltschutz und Schutz vor Missbrauch müssen gewährleistet sein. Die Verbraucherakzeptanz muss berücksichtigt werden. Alle genannten Parameter sind aber bei weitem nicht ausreichend bearbeitet.

Das Klötenmassaker – Kastrieren geht über Karessieren

von K. A. Groskreutz

Das Klötenmassaker beim männlichen Schwein heißt Kastrieren oder Kastration. Nathanael kannte eine Klötenklauerin, eine Klötistin, die ging rasch und routiniert zu Werke. Sie flocht den Klöten keine Kränze. Ihr ging Kastrieren über Karessieren. Ein Schnitt über das strammgezogene Hodensackgewebe der Vier-Tage-Ferkel hinweg genügte, und schon flutschten die Minihödli ins Freie, munteren Delphinlein gleich, die im Spiel mit Licht und Lust der

Flut entspringen. Blut floss kaum einmal, nicht ein einziger Tropfen. Sie warf die Keimdrüsen mit flinken Fingern einem nimmersatten, eklig fetten, kastrierten Kater zu, als wären es anstößige Parasiten.

Als Nathanael ihr einmal assistierte, befahl ihm während einer Teepause der Wahn, dass diese staatlich geprüfte Tierwirtin von ihm verlangen könne, sich auf einen der Strohballe zu platzieren, sich zu entblößen, um ihn mit derselben Kälte des Gemütes und technischen Meisterschaft wie ein Eberferkel zu bedienen, ohne sich dabei durch anderweitige biologische Tatsachen oder Vorgänge ablenken zu lassen. Er ist noch heutigentags, nach Jahrzehnten, davon überzeugt, hätte sie in ihrem Klötenwahn ein kurzes befehlendes Kommando verlauten lassen, er wäre dem wie hypnotisiert gefolgt. Genauso wie der bedauernswerte Pasqualini einst der Lockung des vatikanischen Kastratenmachers Ugolini: »Es muss sein, wenn du deine schöne, klare, herrliche Stimme nicht verlieren willst; bedenke, die eben noch Engel waren, werden zu kleinen Schweinen, und was eben noch kristallen jubiliert hat, wird grunzen und quieken.« Veluti in Wien. Genevra de Scozia.

Grillparzer hört den Kastraten und verlässt halbtot das Schauspielhaus. Nathanael sieht noch heute das spöttische Augenfeuer seiner Klötistin, funkelnd wie ihr Skalpell, als er sich durch flüchtige aber zielsichere Sackgriffe zu vergewissern versucht, ob noch alles vollzählig beisammen und am gewohnten Platz zu orten sei. Seitdem versteht Nathanael das panische Entsetzen seiner dunkelhäutigen Geschlechtsgenossen, die plötzlich wie wild in die Gegend ballernd Amok laufen; zumeist befürchten sie dann, dass ein diebischer Klötengeist drauf und dran ist, ihnen von hinten klammheimlich ans Geläut zu langen.

Auszug aus: Karl August Groskreutz: Der Schnauzenkuss. Reclam, Leipzig (1995)



Deutsche Gesellschaft für SchweineGesundheit

